

**Schlette, Heinz Robert:** *Einführung in das Studium der Religionen*, Rombach u. Co/Freiburg 1971; 204 S. (= Rombach Hochschul Paperback)

Das Buch besteht aus zwei Teilen: der erste gibt einen Rundblick über den Hinduismus, den Buddhismus, die jüdische Religion, das Christentum, den Islam. Diese werden kurz, klar, eindrucksvoll vorgeführt. Ob das dadurch noch einprägsamer und bildhafter hätte geschehen können, daß man aus den jeweils zugeordneten heiligen Schriften eigentümliche Texte zitiert hätte, mag dahingestellt bleiben. Die einzigen vergleichbaren Belege sind das Glaubensbekenntnis des Moses ben Maimon (59.60) und der Dorothee Sölle (74.75).

Der zweite Teil behandelt Einzelprobleme: das Verhältnis der Religionen zueinander, Buddha und Jesus, Aufgaben und Probleme der Religionskritik, Religion außerhalb der Religionen?, Religionen, Religionswissenschaft und Friedensforschung. Eingefügt ist ein Exkurs ‚Bemerkungen zur Metamorphose der negativen Theologie‘ und einer über ‚Religion und Zynismus‘. Ein Epilog: ‚Religion und Traurigkeit‘ beschließt das Buch.

Könnte man aufgrund des Titels und des ersten Teiles meinen, der Überblick über die großen Religionen sei das Anliegen des Buches, so bemerkt man, wenn man den zweiten Teil liest, zunehmend mehr, daß es dem Verfasser um Wichtigeres ging: nicht um Bericht und Anleitung, sondern um Besinnung und Stellungnahme; nicht um Erkenntnis, sondern um Bekenntnis, das freilich Erkenntnis in größtmöglicher Tiefe und Breite voraussetzt und fordert. Die Beiträge sind in verschiedener Zeit, aus verschiedenem Anlaß, aber alle aus dem einen Anliegen entstanden, auf der Suche nach der Antwort auf die Frage: Kann und soll ich religiös sein? Was ist das überhaupt? Deshalb der weite Weg, deshalb die Ballung, deshalb die Feinheiten der Unterscheidung, die Behutsamkeit der Antwort, die Unerschrockenheit vor allem, auch vor sich selbst.

Das Herzstück des Buches ist der Abschnitt ‚Religion außerhalb der Religionen?‘ (158—174). ‚Religionen sind je für sich weite und differenzierte Bereiche von Welt- und Daseinsinterpretation‘ (89), sind ‚Deutungen des Daseins und der Wirklichkeit im Ganzen‘ (113). Sie veranlassen zu der Frage: ‚Gibt es überhaupt spezifisch religiöse Energien, Gefühle, Intentionen im Menschen — oder gibt es nur die eine, fundamentale Grundkraft, die sich bald auf ein religiöses, bald auf ein nichtreligiöses Objekt richtet?‘ (165). (Daß ‚religiös‘ bei ‚Energien‘ einen anderen Sinn hat als bei ‚Objekt‘ braucht nur angemerkt zu werden, hindert aber nicht, den Satz richtig zu verstehen). SCHLETTE ‚gibt jener Interpretation den Vorzug, die *eine* wirkliche Grundkraft im Menschen annimmt und verschiedene Möglichkeiten, diese Grundkraft ... in konkretes Engagement zu überführen‘ (168). ‚Alles, was diese menschliche Grundkraft anfordert, bindet, in Dienst nimmt, ist „Religion“‘ (168). Die Grundkraft ist ‚das fundamentale menschliche Vermögen der Hingabe‘ (173), ‚das eine Herz, das der Mensch nur zu vergeben hat‘ (167).

Weshalb aber sucht der Mensch? Weil er nicht versteht und hilflos ist, weil er daraufhin das Verlässliche, das Unbedingte sucht. ‚Sollte die tiefste anthropologische Wurzel aller Religion, das heißt allen Verlangens nach dem „Unbedingten“, nach Sinn und Heil überhaupt, der Protest gegen dieses Dasein und seinen Zustand sein, hervorgehend aus der sich immerhin zum leidenschaftlichen Einspruch aufraffenden und wenigstens insofern nicht in Resignation versinkenden Traurigkeit?‘ (193). ‚Traurigkeit als Folge von Hellsichtigkeit, die sich nicht täuschen läßt, als Ausdruck der elenden Wirklichkeit und der aporetisch bleibenden Rätselhaftigkeit des Ganzen, in dem wir uns vorfinden; ... vermöchte diese

radikale und nicht gerade beliebte Traurigkeit der Anfang zu sein, auf dem eine andere Religiosität als die bisherige, eine Religiosität des wahrhaft Anderen und zugleich des wahrhaft Menschlichen sich entfalten könnte?' (195).

Wenn die bisher üblichen Formen der Religion nicht mehr genügen, kann man entweder die Religion als überholt abschaffen oder aber nach einem neuen Sinn der Religion suchen. Das zweite erscheint als das bessere, weil der Mensch weder sich noch die Welt abschaffen kann. An die Stelle ‚des unfaßbaren Geheimnisses des Göttlichen‘ (38) tritt dann das unfaßbare Geheimnis des Wirklichen, vor dem man sich bestenfalls verstecken, dem man aber nicht entfliehen kann. Das Wirkliche als Kern der Frage und Wurzel des Leides aufzufassen, als den Raum der Religion zu erleben und zu erkennen, ist ein Gedanke, der heute geburtsreif ist. Er ist schon anderweit geäußert<sup>1</sup>, und es ist wertvoll, ihn so eindringlich vorgetragen zu sehen. Auf die Widerspiegelung des Wirklichen im Menschen, auf seine Antwort diesem Wirklichen gegenüber hat sich zu gründen, als was man Religion versteht; Traurigkeit mag Wurzel oder Folge oder Grundstimmung sein, sie ist aber nicht Religion.

Wenn es nur *ein* Wirkliches gibt und nur *eine* Grundhaltung des Menschen innerhalb dieses Wirklichen gegenüber diesem, dann ist es besser, nicht von Religionen zu sprechen, sondern von Religion; dann ist es angemessen, die wirklichen und möglichen Formen der Religion eben als Formen der Religion zu bezeichnen. Damit gewinnt man, daß jeder Mensch als in seinem Grundanliegen jedem anderen Menschen gleichgestellt zu begreifen ist, und zwar in dem *einen* Anliegen, das sie alle eint: sich und das Wirkliche anzunehmen, zu bejahen, zu gestalten. Ob diese Stellungnahme und Einordnung mit Hingabe ausreichend bezeichnet ist, müßte erwogen werden; wohl macht ‚Hingabe‘ deutlich, daß Stellungnahme und Einordnung ‚mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzer Gesinnung‘ (Mk 12, 30) zu geschehen hat, wenn anders sie als religiös will gelten können.

Insbesondere: ‚für viele ist die Berufung auf die „Sache Jesu“ heute der einzige Grund, ihre Bindung an das kirchlich verfaßte Christentum, das aufgrund seiner Geschichte mehr kompromittiert ist als jede andere Religion, überhaupt noch aufrechtzuerhalten‘ (120). ‚Das Christentum hat sich neu zu legitimieren‘ (72), und als die einzige Möglichkeit bietet sich heute die an, dem Menschen zu verhelfen, so leben zu können, daß er sich nicht zu verleugnen braucht, sondern so, daß nichts unverbraucht bleibt, aber auch nichts mißbraucht wird, sondern ihn ‚die Fülle des Lebens‘ (Jo 10,10) verkosten läßt.

Münster

A. Antweiler

**Schulz, Agnes Susanne:** *Felsbilder in Nordaustralien* (Ergebnisse der Frobenius-Expedition nach Nordaustralien 1954/55). Franz Steiner/Wiesbaden 1971; X, 115 S. mit 47 Abb. im Text, 42 Schwarzweiß- und Farbtafeln; Ln. DM 58,—

Diese schön ausgestattete Ausgabe über die Felsbilder Nordaustraliens bietet

<sup>1</sup> The Concept of Religion, in: *Proceeding of the IX<sup>th</sup> International Congress for the History of Religions* (Tokyo 1960) 481—486; außerdem ZMR 48 (1964) 279; Die Aufgabe der Religion, Th Gl 51 (1961) 336—346.

Dazu: KISHIMOTO HIDEO, An Operational Definition of Religion, in: *X. Internat. Kongreß für Religionsgeschichte* (Marburg 1961) 193.